Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Redaction eingesandte Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 164. Montag den 13. Juni 1887. 81. Jahrgang

## Amtlicher Theil.

### Auctions-Bekanntmachung.

**Dienstag, den 14. ds. Mts., Vormittags von ½10 Uhr an** werden im hiesigen Stadthause, Eingang Nikolaistraße Nr. 1,

verschiedene Mobiliargegenstände, Wand- und Taschenuhren, einige Schmucksachen, Kleidungsstücke, eine Hobelbank, mehrere Spiegel und verschiedenes Andere

an den Meistbietenden **gegen sofortige baare Bezahlung** öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 9. Juni 1887.

II. 1469 rc. **Der Rath der Stadt Leipzig.** Dr. Georgi. Haug.

### Ladendiebstahl.

**20 ℳ Belohnung.**

In der Nacht zum 2. Juni a. c. sind aus einem zu Wächern gehörigen Laden, mittels Aufhebens des vor der Eingangsthüre liegenden Rollladens und unter Anwendung eines Nachschlüssels,

ein langer, grauer, gehäkelter Zugbentel mit 2 Ringen und einem Inhalte von ca. 120 ℳ an baarem Gelde,
eine kurze goldene Damenuhrkette mit Quaste, sog. Erbskette mit Karabinerhaken, sowie
zwei kleine rothe Korallenohrringe (sog. Bouton's) in rothem Saffianetui

gestohlen worden.

Der Dieb ist bisher noch nicht ermittelt, ist aber wahrscheinlich mit dem noch nicht ermittelten Urheber der seit über Jahresfrist in den hiesigen Vorstadtbäckereien nächtlicherweile verübten zahlreichen, in völlig gleicher Weise ausgeführten Ladendiebstähle identisch.

Es ergeht an Jedermann hiermit das dringende Ersuchen, sachdienliche Mittheilungen schriftlich oder mündlich an die unterzeichnete Hauptstelle (hier, Harkortstraße Nr. 11, I.) oder an den nächsten Gendarm oder die nächste Polizeibehörde thunlichst schleunig gelangen zu lassen.

Zugleich wird bemerkt, daß seitens des Bestohlenen auf die Wiederherbeischaffung der gestohlenen Schmucksachen eine Belohnung von 20 ℳ ausgesetzt worden ist.

Leipzig, den 11. Juni 1887.

**Königliche Staatsanwaltschaft.** Regel. Dr. Gh.

### Holz-Auction.

Von den in der Harth Abtheilung 35 des **Zweenfaner Forstreviers** aufbereiteten Hölzern sollen

**Dienstag, den 21. Juni 1887, von Vormittags 9 Uhr an**

156 Stück fichtene Rüster von 16 bis 29 cm Stärke, 4 m lang,
175 „ „ Stangen von 8 bis 9 cm Unterstärke, 7 bis 8 m lang,
196 „ „ Stangen von 14 bis 15 cm Unterstärke, 9 bis 11 m lang,
4 Rm birkene Rollen,
57 „ birkene Rollen,
4 „ birkenes Brennreisig und
251 „ birkenes Brennreisig,
164 „ eichene und birkene Stöcke in Abtheilung 12 und
22 „ eichene Scheite, theilweise zu Böttcherholz brauchbar, im Bisthum, Abtheilung 30,

meistbietend gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Sammelplatz auf dem Schlage nahe bei Prödel.

Zahlbriefe im Gasthofe zu Prödel.

Königl. Forstrevierverwaltung Zweenfau und Königl. Forstrentamt Wurzen, am 9. Juni 1887.

Lomler. Geißler.

### Steckbriefserledigung.

Der Steckbrief hinter dem Dienstknecht Friedrich Wilhelm Habicht aus Schlabitz (Nr. 67) ist durch Vollstreckung erledigt.

Hohenmölsen, 10. Juni 1887.

**Königliches Amtsgericht.**

## Nichtamtlicher Theil.

### Leipzig, 13. Juni 1887.

* In Bezug auf die am Freitag im kronprinzlichen Palais stattgefundene Consultation zwischen Dr. Mackenzie und den deutschen Aerzten verlautet, daß, da der vorgelegte Bericht Prof. Virchow's das Gewächs an den Stimmbändern des Kronprinzen als einfache pachydermia varicosa oder Warze bezeichnet, nunmehr alle Besorgniß als beseitigt und die Möglichkeit, daß irgend ein anderer Theil des Gewächses bösartig sein könnte, als so fern liegend betrachtet wurde, daß sie thatsächlich als nicht bestehend erachtet werden müsse. Fürst Bismarck drückte den Wunsch aus, Dr. Mackenzie vorgestellt zu werden. Er beglückwünschte denselben in warmen Worten dazu, daß er die Stimme des Kronprinzen und möglicher Weise dessen Leben gerettet habe, indem er die fürchterliche Operation, an welche man gedacht, unnöthig gemacht habe. Dr. Mackenzie ist wieder nach London abgereist; dieser Umstand an sich wird als Beweis dafür angesehen, daß das Halsübel des Kronprinzen nicht länger als kritisch betrachtet wird. Berichtigend ist zu bemerken, daß, obwohl Dr. Mackenzie am Donnerstag Morgen zum Kaiser befohlen wurde, er seinen Besuch verschob, weil der Kaiser noch nicht aufgestanden war; später fand der Kaiser, daß seine Heiserkeit soweit nachgelassen habe, daß er davon absah, Dr. Mackenzie zu bemühen, seinen Hals zu untersuchen. Nach der nunmehr hoffentlich endgiltigen Beseitigung der Gefahr mag über die zurückgelegten Stadien der Behandlung des Kronprinzen folgende Darstellung näheren Aufschluß geben, welche das Londoner medicinische Fachblatt „The Lancet" nach Mittheilungen Dr. Mackenzie's enthält:

Zuerst stellte sich im Januar d. J. bei dem Kronprinzen eine leichte Heiserkeit ein. Schon im März bemerkte der Director der medicinischen Klinik, Prof. Dr. Gerhardt, eine warzenähnliche Neubildung an dem rechten Stimmbande, die er so erfolgreich durch elektrische Ätzbrennungen behandelte, daß sie wesentlich an Umfang abnahm. Die darauf in Ems unternommene Cur hatte keine Besserung der Heiserkeit und ein Wiederwachsen der Neubildung zur Folge. Professor Dr. Tobold wurde zu einer Berathung mit den Leibärzten Dr. von Lauer und Dr. Wegner berufen. Auf Verlangen dieser Ärzte, welche an einen bösartigen Charakter der Neubildung dachten, wurde Prof. Dr. von Bergmann um seine Meinung befragt. Er zeigte sich geneigt, jene Diagnose für richtig zu halten. Ein äußerer chirurgischer Eingriff wurde für nothwendig erachtet, doch blieb es unentschieden, ob diese Operation sich auf Öffnung des Kehlkopfs vom Halse aus beschränken oder auch ein Theil des Kehlkopfs mit zu entfernen wäre. Mit Rücksicht auf die mit der Operation verbundene Gefahr und die selbst beim Gelingen nachfolgenden Sprachstörungen lehnte Dr. v. Bergmann es ab, die Verantwortung für eine solche Operation zu übernehmen, ehe die Unausführbarkeit einer die Entfernung der Neubildung von der Mundhöhle aus ermöglichenden Operationsmethode von Dr. Mackenzie bestätigt worden wäre. Letzterer hatte am 20. Mai eine Berathung mit den vorgenannten Ärzten. Bei der Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel hatte er eine angeblich etwas kleinere, erbsengroße Geschwulst an der inneren oberen Fläche des rechtsseitigen Theiles des linken Stimmbandes gefunden und darauf bestanden, daß eine größere Operation nicht vorgenommen werden solle, bevor nicht ein Stück von der Neubildung behufs mikroskopischer Untersuchung herausgeholt worden wäre.

Das nun Folgende ist bekannt; hinzuzufügen wäre noch, daß Professor Virchow die Verdickung des Stimmbandes als Folge eines chronischen Entzündungsprocesses erklärte, was auch mit der Entstehungsgeschichte des Leidens übereinstimme.

* Wir berichten an anderer Stelle über die in der Commission stattgehabte zweite Lesung der Zuckersteuer-Vorlage. Das Ergebniß derselben ist ein Torso: die Agrarier haben, weil sie keine Erhöhung der Ausfuhrprämie durchsetzen konnten, sich mit den Gegnern des Systems der Vorlage zur Verwerfung der Bestimmungen über den Betrag der Rübensteuer und der Ausfuhrvergütung vereinigt, so daß die Commissionsbeschlüsse hierüber gar nichts enthalten. Der Vorgang legt nahe, daß die Regierung noch in den letzten Tagen der Session ihren Einfluß wird anwenden müssen, um den Ansprüchen der Rechten einige Mäßigung aufzuerlegen. Ein etwaiges Scheitern der Zuckersteuervorlage würde wahrscheinlich auch die Erhöhung der Branntweinsteuer gefährden.

* Der Schluß der Reichstags-Session am 18. d. M. (Sonnabend) erscheint, da die Zuckersteuer Weiterungen verursacht und heute keine Abendsitzung beliebt ward, auch den eifrigsten Befürwortern jenes Planes kaum mehr möglich.

* In der am 10. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretairs des Innern von Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Gesetzentwurf, betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete, die Zustimmung. Einer Eingabe wegen Anrechnung der von Studirenden deutscher Nationalität auf der Universität zu Prag verwendeten Zeit beschloß die Versammlung keine Folge zu geben.

* Am 13. d. M. werden im Reichsgesundheitsamte und unter dem Vorsitze des Directors desselben, Geh. Rath Köhler, Sachverständige zusammentreten, welche die Frage erörtern sollen, ob es sich empfehle, eine reichsgesetzliche Regelung des Verkehrs mit Bier in Aussicht zu nehmen. Bejahendenfalls sollen die Gesichtspuncte besprochen werden, welche bei dieser Regelung vom gesundheitlichen und wirthschaftlichen Standpunct in Betracht zu ziehen seien, und zwar in Bezug auf die einzelnen Bestandtheile, Hilfsmittel und Verfahren bei der Herstellung und Aufbewahrung, sowie dem Vertriebe des Bieres.

* Der „Post" geht folgendes Privattelegramm aus Wien zu: Eine Entrevue zwischen dem Fürsten Bismarck und Kalnoky ist auch für diesen Sommer in Aussicht genommen. Vereinbarungen über den Ort und die Zeit der Zusammenkunft sind bisher noch nicht getroffen. Wie die „Budapester Correspondenz" meldet, hat der Botschafter Szechenyi der deutschen Regierung officiell mitgetheilt, daß Oesterreich bereit sei, die Verhandlungen betreffs des Abschlusses eines Handels- und Zoll-Vertrages aufzunehmen. Voraussichtlich werden diese Verhandlungen binnen Kurzem eröffnet werden.

* Aus Danzig kommt die Nachricht von dem Tode des Justizraths Karl Röpell, eines Führers der dortigen Liberalen von der Reactionszeit der 50er Jahre an bis Ende der 60er Jahre. Er war seit 1849 als Rechtsanwalt in Danzig thätig, begründete 1857 mit einigen Gesinnungsgenossen die liberale „Danziger Zeitung" und wurde 1862 neben Behrend und Kalau v. d. Hofe zum Vertreter des Wahlbezirks Danzig im Abgeordnetenhause gewählt. Hier schloß er sich mit seinen beiden Collegen der Fortschrittspartei an, nach den Ereignissen von 1866 aber war er einer der Begründer der nationalliberalen Partei. Er vertrat den Wahlkreis noch bis 1868, legte dann aber sein Mandat nieder und zog sich aus dem politischen Leben ganz zurück. Er war ein gründlicher Kenner des Bankwesens; von seinen praktischen Erfahrungen und von seinen Studien auf diesem Gebiete legen mehrere Schriften und Abhandlungen Zeugniß ab. Karl Röpell, welcher ein Alter von 80 Jahren erreicht hat, war der ältere Bruder des Geschichtsprofessors Dr. Richard Röpell in Breslau, der ebenfalls eine Reihe von Jahren parlamentarisch thätig gewesen ist.

* Aus Kiel wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: Wie es heißt, wird die Torpedoboots-Flottille, welche sich in die Nordsee begeben hat, auch englische Häfen besuchen, insbesondere heißt es, daß die von dem Prinzen Heinrich befehligte 1. Torpedoboots-Division in Anlaß der Jubiläumsfeier der Königin Victoria die englische Südküste anlaufen werde. Dieser Besuch wird aufs Neue darthun, daß die deutschen Torpedoboote die hohe See nicht zu scheuen brauchen. Sie haben wiederholt bei unruhigem Wetter den Weg um Skagen herum gemacht und auf der letzten Fahrt in die Nordsee war das Meer sehr bewegt. Die deutschen Torpedoboote scheinen den französischen gegenüber bedeutende Vortheile zu haben, diese haben sich bisher nicht nur wenig seetüchtig erwiesen, sondern sie scheinen auch so eng und unbehaglich eingerichtet zu sein, daß sie die Mannschaften aufreiben, sonst könnte in den Berichten über die verunglückten französischen Seemanöver die „Ermüdung" der Torpedobootsbesatzungen keine so entscheidende Rolle spielen.

* Vor etwa Monatsfrist hatten die Grazer Studenten bulgarischer Nationalität an den russischen Grafen Ignatieff ein Zustimmungstelegramm gleichzeitig im Namen ihrer an deutschen und anderen auswärtigen Hochschulen gegenwärtig studirenden Genossen gerichtet. Sowohl die an der Leipziger und Münchener Universität, als auch die auf den Hochschulen von Genf und Gent studirenden jungen Bulgaren haben theils gegen den von den Grazer Comilitonen bewirkten Mißbrauch ihres Namens (die Grazer Studenten hatten sich vorher der Zustimmung ihrer Landsleute zu dem oben angeführten Schritte nicht versichert), theils gegen den Inhalt des Telegrammes entschieden Verwahrung eingelegt und den Protest in der in Sofia erscheinenden Zeitschrift „Swoboda" zum Abdruck bringen lassen.

* Die altczechische Partei, die sich in den letzten Pfingsttagen kürzende öffentliche Angriffe seitens des Dr. Gregr und Genossen hat gefallen lassen müssen, beginnt jetzt mit einem systematischen Feldzuge gegen die Jungczechen. Die erste Redeschlacht wurde am 8. d. M. in Prag in einer Versammlung des altczechischen Bürgervereins geschlagen, in welcher die Abgeordneten Rieger, Zucker, Kaizl und Hajek sprachen. Ihre Ausführungen, welche auf eine Vertheidigung der Thätigkeit des czechischen Abgeordneten-Clubs gegenüber den Angriffen der Jungczechen, sowie auf die Zurückweisung der von der Partei Gregr verfolgten Tendenzen hinausliefen, fanden großen Beifall. Herr Rieger beleuchtete insbesondere die Stellung zum „historischen Adel" und zu den Klerikalen. Ein Bündniß mit diesem Adel nützte den Czechen nach Oben und nach Unten tausend Mal mehr als die Action „gewisser Zwerge". Der czechische Klerus sei geradezu ein Muster nationaler Patrioten. Schließlich faßte die Versammlung einstimmig eine Resolution, in welcher dem czechischen Abgeordnetenclub und dem Dr. Rieger das Vertrauen ausgesprochen wurde. Es sollen dieser Versammlung noch zahlreiche andere im ganzen Czechenlande folgen.

* Der nunmehr bekannt gegebene Inhalt der englisch-türkischen Convention wegen Egyptens berücksichtigt in allererster Linie Englands politische und militärische Machtinteressen am Nil und kann daher im Großen und Ganzen auch überall dort ohne besondere Mißstimmung zur Kenntniß genommen werden, wo man den Engländern nicht aus grundsätzlichem Mißtrauen oder aus Empfindlichkeit Steine in den Weg legen will. Äußerungen kritischen Tadels werden bis jetzt denn auch am lautesten nur in französischen Preßstreifen vernehmbar, wo bekanntlich die Anschauung herrscht, daß Frankreich am Nile zu einer der englischen mindestens gleichwerthigen Stellung berechtigt sei und man deshalb im Vorhinein alle den Engländern aus der geschlossenen Separatconvention etwa erwachsenden Sondervortheile perhorrescirt. Man verkennt nun in London nicht, daß mit dem hiesigen Abschluß der in Rede stehenden Convention noch wenig, namentlich nichts Definitives gewonnen ist, so lange sich dieselbe nicht der Zustimmung der anderen Mächte erfreut. England hat bezüglich Egyptens bindende internationale Verpflichtungen übernommen, welche seine Handlungsfreiheit nach verschiedenen Richtungen einschränken. Es ist deshalb auch die Zustimmung der anderen Mächte zu denjenigen Abmachungen in Aussicht genommen, welche auf Englands internationale Verpflichtungen zurückzuwirken geeignet sind, und die volle Wirksamkeit der Convention von der Einwilligung der übrigen Mächte abhängig gemacht. Verhandlungen über diese wichtige Frage sind eingeleitet, ob dieselben von dem erwünschten Resultate gekrönt werden, erscheint freilich in Rücksicht auf Frankreichs mehr als kühle Haltung recht zweifelhaft; auch Rußland soll sich von dem englisch-türkischen Abkommen wenig erbaut zeigen. Für alle Fälle hat England aber dafür gesorgt, daß es wenigstens an dem status quo keine Schädigung erleiden kann, da, wenn die Zustimmung der Mächte ausbleiben sollte, England in seiner bisherigen Position verharrt. Diese Position sichert der Londoner Politik am Nil ohnehin schon de facto ziemlich alle die Vortheile, welche durch das Abkommen mit der Pforte de jure gewährleistet werden sollen.

* John Bright bespricht in einem an den liberalen Unionisten Sinclair in Belfast gerichteten Schreiben die Agitationsreise Gladstone's wie folgt: „Gladstone hat in Südwales gesprochen, als ob es gar keine Provinz Ulster und keine loyale katholische Bevölkerung in Irland gäbe. Er scheint nicht zu wissen, daß die Bevölkerung von Ulster die im Jahre 1881 auf nur 1,300,000 Seelen geschätzte Bevölkerung von Wales um 300,000 an Zahl übertrifft. In Betreff der Nationalität ist Ulster vom übrigen Irland wenigstens ebenso verschieden, wie Wales von England. Wales aber werden Schmeicheleien gesagt, die, wenn nicht unaufrichtig, mir kindisch erscheinen, und Ulster wird bei der Erörterung der irischen Frage vergessen. Es ist wirklich wunderbar, wie Gladstone, von einer Idee befangen, auch das Wichtigste außer Auge lassen kann, was seinen Zwecken bei der ihm vorliegenden Frage nicht paßt. Er redet so, als ob es etwas Gutes wäre, Wales fast so unenglisch zu machen, wie es Irland nach seiner Auffassung ist. Er verhehlt die Thatsache, daß es in Irland mehr loyale Männer und Frauen giebt, als die gesammte erwachsene Bevölkerung von Wales beträgt. Es ist traurig, daß ein früherer Minister sich zu so durchsichtigen Kunstgriffen herabläßt und daß er dennoch einer Menge seiner Landsleute imponirt."

* Aus New-York wird geschrieben: Obschon die nächste Präsidentenwahl noch in genaumer Zeit nicht stattfindet, so wirft dieselbe doch bereits ihre Schatten mehrfach voraus. Seitens der republikanischen Partei giebt sich der eingezogene James G. Blaine alle Mühe, die Nomination für das Präsidentenamt zu erhalten; man behauptet sogar, daß er die Reise nach Irland deshalb unternehmen will, um seine warme Sympathie für das irische Volk zu beweisen und dadurch die Stimmen der bekanntlich in großer Anzahl in den Vereinigten Staaten lebenden Irländer zu gewinnen. Als der aussichtsreichste Präsidentschafts-Candidat wird nach wie vor der der demokratischen Partei angehörende jetzige Präsident Grover Cleveland genannt, der sich indeß in keiner Weise anstrengt, zum zweiten Male an die Spitze der Union zu treten, wenn er es auch wahrscheinlich nicht ablehnen würde, eine ihm von seinen politischen Freunden und Anhängern ohne sein Zuthun entgegengebrachte Candidatur anzunehmen. Wie aus Pennsylvanien, einem der mächtigsten Unionsstaaten, unlängst von glaubwürdiger Seite berichtet wurde, ist die überwiegende Mehrzahl der zur demokratischen Partei zählenden Mitglieder der dortigen Legislatur Cleveland günstig gesinnt; die Minorität ist deshalb gegen ihn, weil er nach ihrer Ansicht bei der Vertheilung der Bundesämter mehr auf die Fähigkeiten der betreffenden Amtsbewerber sieht als auf deren politischen Standpunct. Aber gerade aus diesem Grunde ist Cleveland zum Präsidenten gewählt worden, denn eine der schlimmsten Uebel, an denen unsere Republik krankt, ist die durch politische Aemtergier hervorgerufene Corruption. Bei der nächsten nationalen Wahl wird auch die Arbeiterpartei eine zu beachtende Rolle spielen, denn der socialistische Landreformer Henry George, welcher verschiedene, in den Arbeiterkreisen vielgelesene Bücher geschrieben und ein eigenes Blatt, den „Standard", gegründet hat, trifft im Verein mit seinem Freunde, dem katholischen Geistlichen Dr. Mc. Glynn, Anstalten, die genannte Partei zu einem möglichst festgeschlossenen Ganzen zu vereinigen und sie in den Stand zu setzen, im Jahre 1888 einen eigenen Präsidentschafts-Candidaten ins Feld zu stellen.

## Aus dem Reichstage.

88. Berlin, 11. Juni. Die Zuckersteuer-Commission des Reichstags beendete gestern Abend die zweite Lesung des Entwurfs. Es wurden, in Bestätigung der Vorschläge der Subcommission, gegen die erste Lesung zahlreiche Abänderungen beliebt. In §. 1 wurde die Erhöhung des Eingangszolles von 30 auf 35 ℳ beschlossen. In §. 2 wurde nach dem Vorschlage der Subcommission Absatz 2 folgendermaßen formulirt: „Für die Erhebung der Verbrauchsabgabe gilt als inländischer Rübenzucker aller Zucker, welcher in inländischen Fabriken aus Rüben oder Abläufen der Zuckerfabrikation (Syrup, Melasse) gewonnen oder durch weitere Bearbeitung so gewonnenen Zuckers hergestellt ist, ohne Rücksicht auf die etwa stattgehabte Verwendung auch anderer Zuckerstoffe. Unter der weiteren Bearbeitung des Zuckers ist insbesondere verstanden die Raffination, Auflösung, Vermischung des aufgelösten Zuckers mit Abläufen, Inversion und dergleichen." In §. 3 erhielt Absatz 2 folgende Fassung: „Die Verbrauchsabgabe wird vom 1. August 1888 ab mit 10 ℳ für 100 Kilogramm inländischen Rübenzucker jeder Art und Beschaffenheit erhoben. Befreit von der Abgabe sind nur die Abläufe der Zuckerfabrikation. Der Bundesrath ist jedoch ermächtigt, solche Abläufe, welche nach ihrer ursprünglichen oder durch weitere Bearbeitung erlangten Beschaffenheit zur Verwendung für feinere Genußzwecke geeignet sind, mit der vollen oder einer erwähnten Verbrauchsabgabe zu belegen und die zur Sicherung der Abgabe erforderlichen Anordnungen, insbesondere wegen Ausdehnung der Steuercontrole auf die Separationsanstalten zu treffen. Die Bestimmungen des Bundesraths über die Höhe der für Abläufe der Zuckerfabrikation festgesetzten Verbrauchsabgaben sind dem Reichstag, sofern er versammelt ist, sofort, andernfalls aber bei dessen nächstem Zusammentreten vorzulegen. Dieselben sind außer Kraft zu setzen, soweit der Reichstag dies verlangt."

Statt des in erster Lesung gestrichenen §. 14 wurde folgende Bestimmung gesetzt: „In jeder Zuckerfabrik ist auf Erfordern für die mit dem ständigen Dienst daselbst beauftragten Beamten ein geeignetes Local zum Aufenthalt und zur Ueberwachung gegen eine Vergütung zu stellen, über deren Höhe Mangels einer gütlichen Vereinbarung die der Ortsbehörde vorgesetzte oberer Verwaltungsbehörde entscheidet." §. 33 wurde folgendermaßen gefaßt: „Der Fabrikinhaber darf den Eintritt in die Fabrikräume anderen Personen als denen, welche daselbst eine Beschäftigung auszuüben haben, in der Regel nicht gestatten. Angestellte oder Arbeiter einer Zuckerfabrik, welche wegen einer Defraudation bestraft worden sind, müssen auf Erfordern der Steuerbehörde entlassen und dürfen in einer anderen Zuckerfabrik gegen den Einspruch der Steuerbehörde nicht angenommen oder beibehalten werden." §. 35 lautet nunmehr: „Der in die Zuckerfabrik einzuführende Zucker aller Art ist der Steuerbehörde unter Angabe der Art und Menge schriftlich anzumelden und zur Prüfung zu stellen. Ueber den in den Zuckerfabriken fertig gestellten, in das Fabriklager aufzunehmenden Zucker, sowie über den vom Fabriklager in den Fabrikbetrieb zu entnehmenden Zucker sind Controlbücher zu führen. Zu dem Ende ist der Zucker bei der Aufnahme in das Fabriklager und der Entnahme aus demselben in der Regel amtlich zu verwiegen." Nach §. 37 erhielt eine neue Gestalt: „Entbricht in Folge auf eine Zuckerfabrik, nach dem wegen einer in derselben vorgekommenen Defraudation auf Strafe erkannt ist, der Verdacht heimlicher Wegbringung von Zucker, so kann die Steuerbehörde eine Verstärkung der Steueraufsicht auf Kosten des Fabrikbesitzers anordnen." Die übrigen Paragraphen wurden nach den gestern von uns mitgetheilten Anträgen v. Frieden angenommen, bis auf §. 3, Abs. 1 und §. 6 (Materialsteuer und Exportbonification). Abg. Graf Chamaré (Centrum) beantragte die Rübensteuer zu ermäßigen auf 8.50 ℳ und dem entsprechend die Bonification für Rohzucker auf 10.05 ℳ, für zweite Qualität auf 10 ℳ zu fixiren. Abg. Witte (freis.) will in §. 6 die Exportbonification auf 10 ℳ (wie die Vorlage) und 11.50 bezw. 10.70 ℳ (1 ℳ unter der Vorlage) feststellen. Außerdem liegt der Antrag v. Friesen vor: Erhöhung der Exportbonification auf 10.50 ℳ rc. Der Antrag v. Frieden fiel mit 11 gegen 16 Stimmen, ebenso Antrag Graf Chamaré mit 12 gegen 15. Der Antrag Witte wurde mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt, und schließlich wurde auch die Fassung der Vorlage für §. 3, Abs. 1 und ebenso §. 6 mit 18 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Ueber die Höhe der Steuersätze ist also keine Einigung erzielt worden. Mit dieser Lücke wurde sodann das ganze Gesetz mit 25 gegen 1 Stimme angenommen. Der schriftliche Bericht soll am Sonntag festgestellt werden.

## Neues Theater.

Leipzig, 12. Juni. Nach dem bereits besprochenen Zwischenacter von Freiherrn Detlev von Liliencron „Arbeit adelt" ging gestern das Lustspiel von Adolf Wilbrandt: „Die Maler" neu einstudirt in Scene, ein Stück, welches durch seinen geist- und lebensvollen Dialog, die Frische des Künstlerlebens, welches darin zur Anschauung kommt, und den originellen, mit psychologischer Feinheit durchgeführten Charakter der Else ein Recht darauf hat, sich auf dem Repertoire der deutschen Theater zu behaupten. Alles, was in dem Stück das Leben und Treiben der Maler und ihres „täglichen" Kameraden Else betrifft, ist wohl motivirt und durchaus anziehend: nur das Verhältniß zwischen Oswald und Leonore von Seefeld hat einen novellistischen Zug; für das Lustspiel sind die Wandlungen desselben zu plötzlich und erscheinen in zu greller Beleuchtung, und das Launenhafte im Wesen dieser Leonore, die bisweilen als eine an die „Cocette" grenzende „Kokette" erscheint, entbehren zu sehr der nothwendigen Erklärungen und Vermittlungen. An theatralischer Wirksamkeit fehlt es diesen Auftritten nicht, wohl aber an dramatischem Halt. Der geistig feine Hauch, der über der ganzen Dichtung schwebt, erhebt sie hoch über das Niveau der neuerdings in Mode gekommenen Lustspielschwänke; ebensowenig ist dies Lustspiel eine Nachdichtung Sardou's und anderer Franzosen: es trägt durchweg den Stempel eines eigenartigen Talents. Für die darstellende Kunst ist Else die Hauptrolle des Stückes. Die Verwandlung dieser „grauen Motte" in einen farbenfrischen Schmetterling ist die eigentlich fesselnde Haupthandlung des Stückes. Frl. Flössel zeigte volles Verständniß der Rolle und brachte mit ebenso vieler Nuance wie Frische die Verwandlung zur Anschauung, durch welche aus der mittelmäßigen Künstlerin ein echt weibliches Wesen mit liebevoller Hingebung wird. Um so mehr ist dies anzuerkennen, als die Rolle eigentlich nicht ganz in dem Bereich jener drastischen Märchencharaktere liegt, in deren Darstellung Frl. Flössel sich auszeichnet. Und so vermißten wir doch etwas von jener intimen Poesie, welche der Dichter in seine Else hineingeheimnißt hat.

Die capriciöse Leonore ist jedenfalls ein auf der Spitze stehender Charakter; es wäre gewagt, eine Debutantin nach dieser Rolle beurtheilen zu wollen. Frl. Römer zeigte eine glaubwürdige Repräsentation und brachte das kokette Wesen in vielen einzelnen Zügen glücklich zur Darstellung; doch in der eigentlich leidenschaftlichen Scene vermißten wir das Feuer, durch welches sich die sonst kühle Leonore hingerissen zeigt, obschon es sich nur um eine vorübergehende Laune handelt, von der sie aber für den Augenblick ganz erfüllt ist.

Eine treffliche Leistung war der Oswald des Herrn Straß-